

SWR2 Zeitwort

03.02.1913:

Rudolf Steiner gründet die Anthroposophische Gesellschaft

Von Wolfram Wessels

Sendung vom: Freitag, 3. Februar 2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2009

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Es ist eine etwas verwirrende Situation: der Generalsekretär der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, Dr. Rudolf Steiner, hat zur 11.

Generalversammlung ins Architektenhaus in der Wilhelmstraße zu Berlin geladen, der Saal ist bis auf den letzten Platz besetzt und die Spannung groß, als der Generalsekretär die Glocke läutet und verkündet, dass er nicht mehr in der Lage sei, eine Generalversammlung abzuhalten, er eröffne hiermit eine bloße Versammlung theosophischer Freunde. Am folgenden Tag, dem 3. Februar, wird daraus der Gründungskongress der Anthroposophischen Gesellschaft.

Was war geschehen? Die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft im indischen Adyar hatte gedroht, die Stiftungsurkunde der deutschen Sektion zurückzuziehen und Steiner fälschlich beschuldigt, Jesuitenzögling zu sein. Er wiederum hatte sich über die Präsentation eines Welterlösers in Indien mokiert, was ihm aus christlicher Sicht unmöglich erschien. Ein Streit unter Esoterikern, kaum der Rede wert?

In den Grundsätzen der neu gegründeten Anthroposophischen Gesellschaft heißt es: „Zu einer befriedigenden und gesunden Lebensgestaltung bedarf die Menschennatur der Erkenntnis und Pflege ihrer eigenen übersinnlichen Wesenheit und der übersinnlichen Wesenheit der außermenschlichen Welt.“ Rudolf Steiner hat sie verfasst. Er ist damals so etwas wie ein Privatgelehrter. In Wien hat er Ende des 19. Jahrhunderts Mathematik, Chemie, Physik und Biologie studiert und Goethes naturwissenschaftliche Schriften herausgegeben. Er hat sich mit Erkenntnistheorie und Philosophie beschäftigt und wurde an der Universität Rostock mit einer Arbeit über „Wahrheit und Wissenschaft“ promoviert. Es liege, sagt er, kein Widerspruch darin, sich mit den Erkenntnissen der neueren Naturwissenschaft zu „durchdringen“ und gleichzeitig den Weg der frühneuzeitlichen Mystiker Jacob Böhme und Angelus Silesius und ihrer Theosophie zu betreten. Er sucht zu vereinen, was als unvereinbar gilt und ihm einen Platz zwischen allen Stühlen zuweist: den herkömmlichen Wissenschaftlern gilt er als zu okkultistisch, den Esoterikern als zu rational. Aber es geht ihm nicht nur um Forschung und Erkenntnis, es geht ihm auch um die praktische Umsetzung ihrer Ergebnisse, um „Lebensgestaltung“. Theosophisch interessierte Zeitgenossen werden auf ihn aufmerksam und als es Anfang des Jahrhunderts um die Gründung einer deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft geht, wird der begnadete Redner Steiner aufgefordert, deren Leitung zu übernehmen. Zunächst ziert er sich, aber dann nutzt er doch die Chance, eine Gruppe Gleichgesinnter, um sich zu scharen. Zehn Jahre betreibt er den Aufbau der Sektion, aber die Kluft zur Zentrale in Indien wird immer größer. Als sie dann einen „Orden des Sterns im Osten“ für ihren Welterlöser gründet, ist für Rudolf Steiner und seine deutsche Sektion Schluss. Die Theosophische Gesellschaft scheint sich zu einer Kirche zu entwickeln. Anthroposophie dagegen soll, so ihr charismatischer Begründer, Forschung und Erkenntnis sein, Weisheit vom Menschen, Weisheit des Menschen, erlangt durch Selbsterkenntnis, durch Arbeit an den eigenen Erkenntnisfähigkeiten – aber nicht als Selbstzweck. Die Anthroposophische Gesellschaft ist kein Verein, sie ist lediglich ein Verbund von Gleichgesinnten, Steiner ist weder Vorsitzender noch Geschäftsführer, ist ganz ohne Amt. Und er wird tätig: im 1. Weltkrieg entwickelt er die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus: Brüderlichkeit in der Wirtschaft, Gleichheit im Rechtsleben und Freiheit im Geistesleben (Kultur und Bildung), wirbt bei Politikern und Industriellen für seine Idee eine entsprechende Aktiengesellschaft wird gegründet, ein biologisches

Forschungslabor für Heilmittel - die spätere „Weleda“, eine Schule, die Waldorfschule, später kommen Medizin, Landwirtschaft, die Künste hinzu. Die Initiativen sind fruchtbar, es gibt sie bis heute. Die Anthroposophische Gesellschaft dagegen bleibt ein Sorgenkind. „Hang zu nebulöser Mystik“ bescheinigt Steiner selbst einigen Mitgliedern, die Streben nach Erkenntnis und praktisches Tun nicht recht zusammenkriegen. 1923 organisiert er die Gesellschaft neu, und übernimmt diesmal ihren Vorsitz, den er bis zu seinem Tod 2 Jahre später innehat. Dann wird ein Verein gegründet und Auseinandersetzungen um seine Funktion und Organisation und die Idee eines freien Verbands Gleichgesinnter, wie sie am 3. Februar 1913 umzusetzen versucht wurde, gibt es bis heute. Praktisch orientierte Anthroposophen aber auch – innerhalb ihrer Gesellschaft und außerhalb.